

Katechetische Blätter

Zeitschrift für
Religionsunterricht · Gemeindekatechese · Kirchliche Jugendarbeit

110. Jahrgang 1985

Gesamtinhaltsverzeichnis

Herausgeber:
Deutscher Katecheten-Verein e.V. und
Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion:
Winfried Nonhoff

Schriftleiter
Prof. Dr. Günter Lange

Verlegerbeilage zur Zeitschrift Katechetische Blätter Heft 1/1986

Kösel-Verlag München

Inhalt

<i>Aengenvoort, Josef</i> : Unsere Schule »Mülheimer Freiheit«	769
<i>Albers, Hans-Gerhard</i> : Das Exodusthema in der Religionspädagogik	617
<i>Albrecht, Wilhelm</i> : Heraus aus den Sackgassen	405
– Kompaß oder Fessel?	804
<i>Albus, Michael</i> : Ein Gebet, das mich begleitet: Mach uns würdig, Herr	594
<i>Alder, Alois</i> : Schulleben in der Friedensschule	787
<i>Anderl, Adolf</i> : Aspekte der Bildbetrachtung	185
– Edvard Munch: »Todeskampf«	874
<i>Angel, Hans-Ferdinand / Nastainczyk, Wolfgang / Hemel, Ulrich</i> : »Bei Herrn Pfeiffer war das aber anders!«	50
<i>Arens, Edmund</i> : Narrative Theologie und theologische Theorie des Erzählens	866
<i>Badura, Vera u. a.</i> : »... deine Herrschaft braucht keine starken Männer...« (Jud 9, 11 b)	933
<i>Baldermann, Ingo</i> : Hoffnung gegen die Gewalt	862
<i>Ball, Matthias / Brandl, Regina</i> : Auf Spurensuche	950
<i>Bamming, Reinhard / Kampschulte, Heiko</i> : »Lernfelder des Glaubens – Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht im 5.–10. Schuljahr«	464
<i>Baudler, Georg</i> : Darf ich Jesus »psychologisieren«?	267
<i>Baumann, Reiner</i> : Arbeitskreis: Grundlagenplan und Situation in Hessen	801
<i>Baumann, Rolf</i> : Die Gleichnisse Jesu in neuem Licht	851
<i>BDKJ-Diözesanleitung Freiburg</i> : Warum bist Du nicht geworden, was Du eigentlich hättest werden sollen?	508
<i>Beck, Christian / Wulf, Christian</i> : Zwischen Auflehnung und Anpassung	394
<i>Betz, Georg</i> : Was hilft leben?	336
<i>Betz, Otto</i> : Zum 75. Geburtstag von Josef Goldbrunner	562
– Sich an das Geheimnis herantasten	64
<i>Biemer, Günter</i> : Den Glauben an die kommende Generation weitergeben?	584
Bilder der Glaubensweitergabe	56
<i>Birk, Gerd</i> : Aufwind ins Gesicht	209
<i>Blank, Josef</i> : Nachfolge und Jüngerschaft heute als »Jesus-Transfer«	668
– Ein Gebet, das mich begleitet: »Führ liebes Licht im Ring der Dunkelheit« von John Henry Newman	948
<i>Boelte, Waltraut</i> : Ein Lebensraum, in dem Gott mitwirkt	943
<i>Böning, Christa-Maria</i> : Glaubenswoche für Jugendliche	65
<i>Bogerts, Hildegard</i> : Aus der Arbeit in einem katechetischen Institut	936
<i>Bokmeier, Resi</i> : Frauennetzwerk Kirche	946
<i>Brandl, Regina / Ball, Matthias</i> : Auf Spurensuche	950
<i>Britz, Bernhard</i> : »Hallo, Mister Gott, hier spricht Anna«	54
Chancen und Möglichkeiten der Evangelisation in der kirchlichen Jugendarbeit	471
»Sich zur eigenen Autorität und Fehlbarkeit bekennen«. Gespräch mit <i>Ruth C. Cohn</i>	676
<i>Copray, Norbert</i> : Durch Widersprüche leben lernen?	520
Darf eine Gemeindereferentin am Aschermittwoch Asche weihen?	930
<i>Dinges, Ottilie</i> : Katholischer Kinderbuchpreis 1985	604
– Kinderbuch und Religion: Defizite – Tendenzen – Perspektiven	606
<i>Dirks, Walter</i> : Ein Gebet, das mich begleitet: »Vater unser«	140
<i>Dörig, Bruno</i> : Abraham	161
<i>Drescher, Manfred</i> : Grundlagenplan berufliche Schulen – Grundlagenplan Sekundarstufe I	955
<i>Düll, Uta-Elisabeth / Reininger, Renate</i> : »Boden unter die Füße geben«	443



<i>Eberhardinger, Franz</i> : Gruppen leiten, befähigen, beraten	69
<i>Feifel, Erich</i> : Kirche der Jugend entfremdet?	832
<i>Fiederlein, Friedrich</i> : Ruminatio	533
<i>Fiedler, Peter</i> : Die Passion und »die Juden« – Last und Chance der Glaubensvermittlung	10
<i>Fischer, Hubert</i> : Zuhören	84
<i>Först, Michael</i> : Sich bei seinem Leben packen lassen	438
<i>Frank, Erwin</i> : Wichtiger ist die Persönlichkeit	102
<i>Frei, Reinhard</i> : Jesusgeschichten	312
<i>Fuchs, Gotthard</i> : »Lichterfüllter Abgrund«	246
– »Wer nicht wächst, schrumpft ein«	655
<i>Fuchs, Ottmar</i> : Persönlicher Glaube und der Glaube der Kirche in der Glaubensvermittlung	90
<i>Gertz, Bernhard</i> : Osternacht in Querenburg	227
<i>Glasner, Hans G.</i> : Medien zum Hefthema	315
<i>Günzel, Ulrich</i> : Arbeitskreis: Mindestanforderungen	800
<i>Häußler, Gabi</i> : Arbeitskreis: Schülersituation – Schülerorientierung	799
<i>Haunhorst, Benno</i> : Methodische Anregungen zur Behandlung des Themas »Umkehr« in der Sekundarstufe II	538
<i>Hauser, Bernhard</i> : Wie sich der Umgang mit Behinderten auf eine Schulgemeinschaft auswirken kann.	448
<i>Heinemann, Siegfried</i> : Aller Anfang ist schwer – aber wichtig oder »Der erste Augenblick ist immer der wichtigste«	528
<i>Hemel, Ulrich</i> : Religionspädagogik und Spiritualität	206
– <i>Nastainczyk, Wolfgang / Angel, Hans-Ferdinand</i> : »Bei Herrn Pfeiffer war das aber anders!«	50
<i>Hermanutz, Leo</i> : Arbeitskreis: Zur Beschreibung der Ziele und Inhalte in einem Grundlagenplan	801
<i>Herold, Claus</i> : Ein Gebet, das mich begleitet: Psalm 16, 1–8	358
<i>Herz, Anita</i> : Stundeneinheit: Der tanzende Christus	284
<i>Hilpert, Conrad</i> : Partnerschaftliche Beziehungen I	806
– Partnerschaftliche Beziehungen II	970
– Ein Gebet, das mich begleitet: »Gott schenke uns Gelassenheit . . .« von Fr. Chr. Oetinger	872
<i>Hoffmann, Bernward</i> : Betrachtung und Provokation	472
– Für eine nüchterne Sicht der religionspädagogischen Situation	581
<i>Hofmeier, Johann</i> : Gewissensbildung in der frühen Kindheit	18
<i>Jaeger, Willibalde</i> : Wichtig sind die frühen Erfahrungen	87
<i>Jäger, Willigis</i> : Führung auf dem kontemplativen Weg	667
<i>Janz, Barbara</i> : Wir feiern Ostern	219
<i>Jendorff, Bernhard</i> : Lernfeld Kirchengeschichte: Wirkungsgeschichte des Glaubens	963
<i>Jenemann, Arno</i> : Bekehrung zum Menschen	121
<i>Joß, Erich</i> : » . . . und brachten Freude auf die Erde«	892
<i>Kampschulte, Heiko / Bamming, Reinhard</i> : »Lernfelder des Glaubens – Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht im 5.–10. Schuljahr«	464
<i>Kasper, Walter</i> : Der neue Katholische Erwachsenenkatechismus	363
<i>Kemmer, Christa</i> : Frauen in der Glaubensvermittlung	901
<i>Kirsch, Eberhard</i> : Ernstnehmen oder Leichtsinn	455
<i>Klein, Elke / Klein, Rainer</i> : Bericht eines Ehepaares über die Erfahrungen im Zusammenhang mit der Erstkommunionvorbereitung	940
<i>Klosinski, Gunther</i> : Zur Bedeutung der charismatischen Guru-Persönlichkeit für die Bekehrungs- bzw. religiös gedeuteten Wendeerlebnisse junger Menschen	699
<i>Karl-Heinz König</i> : Warum hast Du mich verlassen?	298
– Ein Gebet, das mich begleitet: Schenke mir eine gute Verdauung, Herr	772
<i>Köster, Fritz</i> : Religiöse Erziehung und Bildung von Katechisten und »Animatoren« in Afrika	176

<i>Köster, Konrad / Venne, Hubert</i> : Gemeinsam Wege gehen	777
<i>Krätzl, Helmut</i> : Was erwartet die Kirche vom Glaubensvermittler?	105
<i>Kulick, Gudrun</i> : Biblische Bibliothek – Basteln und Spielen	531
<i>Lambert, Bernd</i> : Zusammenfassung der Plenumsdiskussion	138
– Arbeitskreis: Vergleich des Grundlagenplans (GP) mit einem Lehrplanentwurf für die Klassen 7–9/10 in Rheinland-Pfalz	803
<i>Lange, Günter</i> : Darf ich Jesus menschlich darstellen?	277
– Symposium des DKV zum Grundlagenplan für die Sekundarstufe I und zu einigen Länder- plänen	790
– Was dem Schriftleiter beim Durchblättern des Jahrgangs 1915 dieser Zeitschrift aufgefallen ist	888
<i>Langer, Wolfgang</i> : Persönliche Begegnung mit biblischen Gestalten?	148
– Problemliste zum derzeitigen Stand der Lehrplanarbeit	793
– Glaubens-Lehre	882
<i>Lenhardt, Jochen / Raba, Angelika / Schuhmann, Wolfgang</i> : Arbeitskreis Waldsterben in Freising- Weihenstephan.	446
<i>Lentzen-Deis, Wolfgang</i> : Thema »Jesus Christus« – Herausforderung für den modernen Men- schen	300
<i>Lissner, Anneliese</i> : Die ewige Frau – Wiederbegegnung mit einem Leitbild	916
<i>Loduchowski, Heinz</i> : Zehn Empfehlungen für befreiende – beratende – helfende Gespräche	392
<i>Lohfink, Norbert</i> : Warum wir weiter nach Israels Anfängen fragen müssen	166
<i>Mayer, Reinhold</i> : Von jüdischem Lernen und Lehren	686
<i>Mette, Norbert</i> : Zur Situation der Religionspädagogik.	4
– Impulse für unsere moderne Industriegesellschaft?	566
<i>Meyer, Peter</i> : Auf dem Weg zur Menschenschule	760
<i>Miller, Gabriele</i> : Ein Gebet, das mich begleitet: Ignatius von Loyola	432
– Die Rolle der Frau in der Glaubensvermittlung	902
Moderner »Steckbrief«: Jesus von Nazareth – Heute?	310
<i>Mors, Hermann</i> : Jungen Menschen in der Kirche Heimat geben	890
<i>Moser, Martin</i> : Das katechetische Gespräch	385
<i>Nastainczyk, Wolfgang / Angel, Hans-Ferdinand / Hemel, Ulrich</i> : »Bei Herrn Pfeiffer war das aber anders!«	50
<i>Neubauer, Heinz</i> : »So macht Reli Spaß«	774
<i>Oswald, Paul</i> : Der Montessori-Traum vom Schulleben	754
<i>Ott, Rudi</i> : Analoges Reden von Gott	381
<i>Palmersheim, Gerd / Roghmanns, Bernd</i> : Der Kreuzweg – eine Privatandacht – Thema für den Unterricht?	214
<i>Pilters, Michaela</i> : Glaubenssprache – eine Fremdsprache?	123
<i>Pilz, Winfried</i> : »Ich stehe vor dir mit leeren Händen, Herr . . .«	542
– Fast ein Fehlstart mit Guardini	674
– »O Heiland, reiße die Himmel auf . . .«	818
<i>Prondzinski, Mechthild von</i> : »Liebe Mädchen, liebe Frauen . . .«	925
<i>Raba, Angelika / Lenhardt, Jochen / Schuhmann, Wolfgang</i> : Arbeitskreis Waldsterben in Freising- Weihenstephan.	446
<i>Rahner, Karl</i> : Zu Pfingsten	325
<i>Randak, Oskar</i> : »Man nennt mich »Lehrer« –!«	715
<i>Reininger, Renate / Düll, Uta-Elisabeth</i> : »Boden unter die Füße geben«	443
<i>Reinkowski, Ulrich</i> : Orientierung am Leben der Jugendlichen?	623
<i>Renker, Alwin</i> : Der neue Lehrplan Katholische Religionslehre in Baden-Württemberg seit Beginn des Schuljahres 1984/85	371
<i>Renker, Joseph</i> : Die Verspottung Jesu	165

Der Schächer	197
Rock, Martin: »Darum trauert das Land . . .«	406
Roghmans, Bernd / Palmersheim, Gerd: Der Kreuzweg – eine Privatandacht – Thema für den Unterricht?	214
Rolinck, Eberhard: Katechese als Heilsdialog	210
Ruhe, Hans-Georg: Lesen, vorlesen, erzählen, sprechen	629
Rupp, Walter: »Wer soll es da dulden, daß ein Mensch so vielfach gepeinigt wird?«	614
Sauer, Ralph: Kirchliche Jugendarbeit im Zeichen der Evangelisierung	469
Schaal, Maria: Fasten für wen und woraufhin?	60
Schenker, Adrian: Der strafende Gott.	843
Scheuermann, Michael: »Die Liebe ist kein Engelchen mit Flügeln«	633
Schinke, Gerhard: Von einem, der auszog, das Leben zu lehren	452
Schmälzle, Udo: Schulkultur: Mit oder ohne Eltern?	783
Schmid, Franz: »Das Zeug für einen Räuberhauptmann . . .« . . . aber Vater und Lehrer der Jugend	691
Schmid, Hans: Die religionspädagogische Relevanz von abgetragenen Turnschuhen	498
Symposium zur kirchlichen Jugendarbeit. Interview mit Karl Heinz Schmitt	39
Schmitt, Karl Heinz: Der Deutsche Katechetische Kongreß 1983 geht weiter	142
- Katechetischer Kongreß 1987	729
Schneider, Jan Heiner: Umkehr heute	414
- Schule, Schulseelsorge und Schulkultur	734
Schnell, Regina: Konzept zur Erschließung der vollen Wirklichkeit im Religionsunterricht	30
Schobel, Paul: Ein Gebet, das mich begleitet: »Gottes Antlitz haben wir gesucht . . .«	526
Scholl, Norbert: Das Gewissen – Überich oder Stimme Gottes?	26
Schuhmann, Wolfgang / Lenhardt, Jochen / Raba, Angelika: Arbeitskreis Waldsterben in Freising-Weihenstephan.	446
Schwager, Raymund: Aufbruch und Bindung	199
Seeber, David: Ein Gebet, das mich begleitet: »Herr ich glaube, hilf meinem Unglauben«	282
Silberberg, Hermann-Josef: Wenn Gott uns wichtig ist	712
Simon, Werner: Unterricht über »Jesus Christus« mit Vierzehnjährigen im Kontext religiöser Sozialisation	289
- Erste Anfragen zur Lehrplanentwicklung.	795
Kritische Anmerkungen zum Thema des Heftes. Interview mit Maria Sondermann	923
Stachel, Günter: Narrative Theologie oder Theorie und Praxis des Erzählens?	348
- Klemens Tilmann – Seelsorger, Katechet und Schriftsteller	360
- Symbol und Kommunikation im Gottesdienst	466
- Zur Praxis des Erzählens und des Nacherzählens der Bibel	596
Stein, Bernhard: Ein Gebet, das mich begleitet: »O heiliges Mahl . . .«	42
Stenger, Werner: Hermeneutische Überlegungen zur Präexistenzchristologie des Neuen Testaments	256
Straub, Christel: Tod und Auferstehung: Immer muß etwas Altes sterben, damit etwas Neues wachsen kann	231
Strehle, Anna Maria: Ein Gebet, das mich begleitet: Komm herab, ob Heil'ger Geist	684
Sturm, Vilma: Ein Gebet, das mich begleitet: Franz von Assisi: Sonnengesang	204
- Die res publica – eine Sache zwischen Gott und den Menschen	434
Thol, Willi: Führer der Jugend zu Christus	695
Tzscheetzsch, Werner: Den Jugendlichen Lehrer und Meister sein	721
Venne, Hubert / Köster, Konrad: Gemeinsam Wege gehen	777
Waltermann, Reinhold: Predigt am Heiligen Abend	968
Wans, Paul: »Das religiöse Bild '84, '85 . . .«	548

<i>Weigold, Hermann</i> : Stabspielbegleitungen für Lieder aus dem Gotteslob	545
<i>Werbick, Jürgen</i> : Wahrheit, die dem Menschen gut tut	326
– Vom Realismus der Dogmatik	459
– Zu Wolfhart Pannenberg's »Anthropologie in theologischer Perspektive« und Otto Hermann Peschs »Frei sein aus Gnade. Theologische Anthropologie«	554
<i>Werners, Hans</i> : Erinnerungen an das Konzilsende vor 20 Jahren	823
<i>Willig, Irene</i> : Der Beruf der Gemeindereferentin / der Gemeindereferenten – eine zeitgemäße Form des Diakonates?	910
<i>Winkler, Judith</i> : »Gefährlicher als sechs Jesuiten«: Mary Ward	44
<i>Wittenbruch, Wilhelm</i> : Schulleben	743
<i>Wolf, Peter</i> : Wegbegleitung und geistliche Führung im Blick auf einen geistlichen Beruf	725
<i>Wuckelt, Agnes</i> : Christliche Erziehung nach Lehrplan?	378
<i>Wulf, Christian / Beck, Christian</i> : Zwischen Auflehnung und Anpassung	394
<i>Zerfuß, Rolf</i> : Vom Charisma des Leitens (1 Kor 12,28)	705
<i>Ziebertz, Hans-Georg</i> : Wirkliche Veränderungen haben Vorrang	421
<i>Zirker, Hans</i> : »Für Glaube kein Bedarf«	486
Zur Situation der Glaubensweitergabe	575

Besprechungen

<i>Adam, G. / Lachmann, R. (Hg.): Religionspädagogisches Kompendium (Bernhard Jendorff)</i>	817
<i>Aebli, H.: Zwölf Grundformen des Lehrens (Narrative Theologie oder Theorie und Praxis des Erzählens von Günter Stachel)</i>	354
<i>Auer, A.: Umweltethik (Albert Biesinger)</i>	476
<i>Beck, H. / Rieber, A.: Anthropologie und Ethik der Sexualität (Ralph Sauer)</i>	78
<i>Bernt, D.: Konfliktfeld Sexualerziehung in der Schule (Wolfgang Nastainczyk)</i>	79
<i>Bienemann, G.: Bau ein Zelt, erkunde das Land (Franz Schmid)</i>	642
<i>Bleske, E.: Konfliktfeld Ehe und christliche Ethik (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	815
<i>Breen, E.: Warte nicht auf einen Engel (Kinderbuch und Religion: Defizite – Tendenzen – Perspektiven von Ottilie Dinges)</i>	609
<i>Böckle, F.: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft. Bd. 7 (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>Die Bohne, Kurzspielfilm (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	473
<i>Bücker, H. G.: Alpha – Atom – Adam – Omega (Joseph Renker)</i>	239
<i>Butterblume. Dokumentarfilm (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	473
<i>Cooper, E. J.: Grundkurs Sexualmoral. Bd. II (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	815
<i>Deresch, W.: Kirchliche Jugendarbeit (Paul Hastenteufel)</i>	559
<i>Deutscher Katecheten-Verein (Hrsg.): Folienset »Schöpfung« und Sonnengesang Um Welt (Hermann Schulze-Berndt)</i>	481
<i>Echtler, Th.: Was geht uns Christen der Frieden an? (Degenhard Offergeld)</i>	478
<i>Eid, V. / Vaskovics, L. (Hg.): Wandel der Familie – Zukunft der Familie (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	815
<i>Erbarmen unserer Zeit. LP (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	476
<i>Die Erde ist des Herrn. Medienpaket (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	472
<i>Europas Heiliger u. a. Drei Filme zur Kirchengeschichte (Norbert Hörberg)</i>	241
<i>Frigger, M.: Frühschicht – Spätschicht (Gabriele Rüttiger)</i>	561
<i>Frohnhöfer, M.: Neuer Jugendtreff (Cordula M. Fell)</i>	560
<i>Gerstenberger E. S. / Schrage, W.: Frau und Mann (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>Goldstein, H. (Hg.): Tage zwischen Tod und Auferstehung (Paul Gerhard Schoenborn)</i>	240
<i>Grabner-Haider, A.: Ich bin gemeint (Paul Neuenzeit)</i>	639
<i>Griesbeck, J.: Ich zeige dir die Erde (Hermann Kirchhoff)</i>	479
<i>Heimbrock, H. G.: Lern-Wege religiöser Erziehung (Werner Simon)</i>	897
<i>Herberg, J.: Ehe auf Lebenszeit (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>Hoch, K.: Telat sucht den Regenbogen (Kinderbuch und Religion: Defizite – Tendenzen – Perspektiven von Ottilie Dinges)</i>	609
<i>Hoeren, J. / Ball, M.: Heilkraft des Glaubens (Hermann Stenger)</i>	77
<i>Home. Dokumentarfilm (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	472
<i>Hullermann, M. / Schaube, W.: Familie hilft leben (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>Im Dienen befreit u. a. Drei Filme zur Kirchengeschichte (Norbert Hörberg)</i>	241
<i>Imbach, J.: Glaube als Lebenshilfe heute (Gotthard Fuchs)</i>	478
<i>Die Insel, Trickfilm (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	473
<i>Janzing, A.: Glückliche werden zu zweit (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816

<i>Kantzenbach, T. W.: Die Bergpredigt: Annäherung – Wirkungsgeschichte (Jan Heiner Schneider)</i>	77
<i>Katte, D.: Ohne Trauschein? (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>Koch, G.: Die Ehe der Christen (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>Köhler, M.: Maria Ward (Judith Winkler)</i>	80
<i>Kramer, H.: Ehe war und wird anders (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>Kripp, S.: Hören, was die Jungen sagen (Norbert Copray)</i>	480
<i>Kurz, H.: Methoden des Religionsunterrichts (Jan Heiner Schneider)</i>	817
<i>Läpple, A.: Aufbruch der Glaubensverkündigung (Wolfgang Nastainczyk)</i>	319
<i>Lapide, P.: Die Bergpredigt – Utopie oder Programm? (Jan Heiner Schneider)</i>	76
<i>Die letzten 7 Tage. Tonbild (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	472
<i>Levoy, M.: Der gelbe Vogel (Kinderbuch und Religion: Defizite – Tendenzen – Perspektiven von Otilie Dinges)</i>	610
<i>Lorscheider, A.: Parteinahme für die Armen (Horst Goldstein)</i>	240
<i>Macht euch die Erde untertan. Tonbild (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i> . .	473
<i>Mertens, H. A.: Handbuch der Bibelkunde (Margret Peek-Horn)</i>	638
<i>Mette, N.: Voraussetzungen christlicher Elementarerziehung (Fritz Oser)</i>	317
<i>Mieth, D.: Die Kunst, zärtlich zu sein (Reinert Hanswille)</i>	78
<i>– Ehe als Entwurf (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>Neysters, P.: Heiraten . . . ? (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>Pannenberg, W.: Anthropologie in theologischer Perspektive (Jürgen Werbick)</i>	554
<i>Pesch, H.: Frei sein aus Gnade (Jürgen Werbick)</i>	554
<i>Das Pflaster. Trickfilm (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	476
<i>Ptassek, D.: Hast du die Erde weinen hören? (Wolfgang Bohusch)</i>	480
<i>Rahner, K.: Schriften zur Theologie. Bd. 16 (Rob J. F. Cornelissen)</i>	477
<i>Riediger, G.: Wenn alle sich besser verstehen (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>Rotter, H.: Spannungsfeld Ehe und Familie (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>Ruf, A. K. / Cooper, E. J.: Grundkurs Sexualität. Bd. I (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>Ruhe, C. und Ruhe, H. G. (Hg.): Grenzerfahrungen (Hans-Georg Ziebertz)</i>	640
<i>Sageder, F. / Biechel, D.: Gemeinsam den Glauben erleben (Gabriele Rüttiger)</i>	561
<i>Sanders, W. / Wegenast, K.: Erzählen für Kinder – Erzählen von Gott (Narrative Theologie oder Theorie der Praxis des Erzählens von Günter Stachel)</i>	350
<i>Schilling, J.: Erwachsene Mitarbeiter in der Jugendarbeit (Norbert Copray)</i>	560
<i>Schnell, R.: Erfahrung und Erlebnis in der religiösen Erziehung (Ulrich Hemel)</i>	898
<i>Schöpfung. Posterserie (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	473
<i>Schöpfung. Tonbild (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	473
<i>Die Schöpfung – Gottes Schönheit. Tonbild (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	473
<i>Schöpfungsgeschichte – ein Psalm. Tonbild (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	473
<i>Scholl, N.: Glauben für fragende Zeitgenossen (Norbert Copray)</i>	640
<i>Der schwarze Vogel. Trickfilm (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	476
<i>Siefer, G.: Ehe und Familie als Verwirklichung von Kirche (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>So leben wir. Tonbild (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	472
<i>Spölgel, J.: Ehrenamtliche Mitarbeiter in der Gemeindekatechese (Wolfgang Nastainczyk)</i>	559
<i>Stadler, H.: Päpste und Konzilien (Bernhard Jendorff)</i>	319

Statthalter Gottes u. a. Drei Filme zur Kirchengeschichte (<i>Norbert Hörberg</i>)	241
<i>Trilling, W.</i> : Mit Paulus im Gespräch (<i>Paul Neuenzeit</i>)	639
<i>Trutwin, W.</i> : Lasset uns den Menschen machen, <i>ders.</i> : Christus erkennen, <i>ders.</i> : An Gott glauben (<i>Bernd Lambert</i>)	320
Über den Tod hinaus. LP (<i>Bernward Hoffmann</i>)	481
Unser Garten. Trickfilm (Betrachtung und Provokation von <i>Bernward Hoffmann</i>)	476
<i>Wanoni, G.</i> : Der Mann, der Taube hieß (<i>Gerd Birk</i>)	640
<i>Watson, D. / Jenkins, S.</i> : Jesus 2000 (<i>Otmar Schnurr</i>)	317
<i>Wenders, W.</i> : Paris, Texas. Spielfilm (<i>Günter Stachel</i>)	322
<i>Wiesenthal, S.</i> : Die Sonnenblume (<i>Leopold Haerst</i>)	80
<i>Zagst, L. / Weder, H.</i> : Besinnungstage mit Jugendlichen (<i>Maria-Regina Bottermann</i>)	641
Die Zeit ist reif. LP (Betrachtung und Provokation von <i>Bernward Hoffmann</i>)	476
<i>Ziegler, A. u. a.</i> : Sexualität und Ehe (Partnerschaftliche Beziehungen von <i>Konrad Hilpert</i>)	816
<i>Zink, J.</i> : DiaBücherei Christliche Kunst (<i>Günter Lange</i>)	75
<i>Zulehner, P. M.</i> : Scheidung – was dann...? (Partnerschaftliche Beziehungen von <i>Konrad Hilpert</i>)	816
Zur täglichen Schriftlesung 1985. Leseplan	81

Sachwort-Verzeichnis

Altes Testament: Warum wir weiter nach Israels Anfängen fragen müssen 166; Der strafende Gott 843

Behinderte: Wie sich der Umgang mit Behinderten auf eine Schulgemeinschaft auswirken kann 448

Bibelarbeit: Persönliche Begegnung mit biblischen Gestalten? 148; Abraham 161; Biblische Bibliothek – Basteln und Spielen 531; Ruminatio 533; Zur Praxis des Erzählens und des Nacherzählens der Bibel 596

Bild: Zuhören 84; Die Verspottung Jesu 165; Aspekte der Bildbetrachtung 185; Der Schächer 197; Darf ich Jesus menschlich darstellen? 277; Warum hast Du mich verlassen? 298; »Das religiöse Bild '84, '85...« 548; Bilder der Glaubensweitergabe 565; Edvard Munch: »Todeskampf« 874

DKV: Symposion zur kirchlichen Jugendarbeit 39; Der Deutsche Katechetische Kongreß 1983 geht weiter 142; Für eine nüchterne Sicht der religionspädagogischen Situation 581; Katechetischer Kongreß 1987 729; Symposion des DKV zum Grundlagenplan für die Sekundarstufe I und zu einigen Länderplänen 790; Jungen Menschen in der Kirche Heimat geben 890

Ein Gebet, das mich begleitet: »O heiliges Mahl...« 42; »Vater unser« 140; Franz von Assisi: Sonnengesang 204; »Herr ich glaube, hilf meinem Unglauben« 282; Psalm 16, 1–8 358; Ignatius von Loyola 432; »Gottes Antlitz haben wir gesucht...« 526; Mach uns würdig, Herr... 594; Komm herab, o Heil'ger Geist 684; Schenke mir eine gute Verdauung, Herr... 772; »Gott, schenke uns Gelassenheit...« von Fr. Chr. Oetinger 872; »Führ liebes Licht im Ring der Dunkelheit« von John Henry Newman 948

Elementarbereich: Wichtig sind die frühen Erfahrungen 87

Erwachsenenbildung: Was hilft leben? 336

Erzählen: Narrative Theologie oder Theorie und Praxis des Erzählens? 348; Zur Praxis des Erzählens und des Nacherzählens der Bibel 596; Narrative Theologie und theologische Theorie des Erzählens 866

Familie: Ein Lebensraum, in dem Gott mitwirkt 943

Fastenzeit: Fasten für wen und worauf hin? 60

Frau: Frauen in der Glaubensvermittlung 901; Die Rolle der Frau in der Glaubensvermittlung 902; Die ewige Frau – Wiederbegegnung mit einem Leitbild 916; Kritische Anmerkungen zum Thema des Heftes (Interview mit Maria Sondermann) 923; »Liebe Mädchen, liebe Frauen...« 925; Darf eine Gemeindereferentin am Aschermittwoch Asche weihen? 930; »... deine Herrschaft braucht keine starken Männer...« 933; Frauennetzwerk Kirche 946

Frieden: Die res publica – eine Sache zwischen Gott und den Menschen 434

Gemeinde: Fasten für wen und worauf hin? 60; Vom Charisma des Leitens 705; Auf Spurensuche 950

Gemeindekatechese: Bekehrung zum Menschen 121; Auf Spurensuche 950

Gespräch: Das katechetische Gespräch 385; Zehn Empfehlungen für befreiende – beratende – helfende Gespräche 392

Gewissen: Das Gewissen – Überich oder Stimme Gottes? 26

Glaubensvermittlung: Persönlicher Glaube und der Glaube der Kirche in der Glaubensvermittlung 90; Was erwartet die Kirche vom Glaubensvermittler? 105; Glaubenssprache – eine Fremdsprache? 123; Streiflichter aus der Podiumsdiskussion 135; Zusammenfassung der Plenumsdiskussion 138; Katechese als Heilsdialog 210; Impulse für unsere moderne Industriegesellschaft 566; Zur Situation der Glaubensweitergabe 575; Den Glauben an die kommende Generation weitergeben? 584; Katechetischer Kongreß 1987 729; Erinnerungen an das Konzilsende vor 20 Jahren 823; Jungen Menschen in der Kirche Heimat geben 890; Frauen in der Glaubensvermittlung 901; Aus der Arbeit in einem katechetischen Institut 936

Gleichnis: Ernstnehmen oder Leichtsinns? 455; Die Gleichnisse Jesu in neuem Licht 851; Hoffnung gegen die Gewalt 862

Gott: Wenn Gott uns wichtig ist 712

Indifferenz: »Für Glaube kein Bedarf« 486

Jesus Christus: Sich Jesus nähern 244; »Lichterfüllter Abgrund« 246; Hermeneutische Überlegungen zur Präexistenzchristologie des Neuen

- Testaments 256; Darf ich Jesus »psychologisieren«? 267; Darf ich Jesus menschlich darstellen? 277; Stundeneinheit: Der tanzende Christus 284; Unterricht über »Jesus Christus« mit Vierzehnjährigen im Kontext religiöser Sozialisation 289; Thema »Jesus Christus« – Herausforderung für den modernen Menschen 300; Moderner »Steckbrief«: Jesus von Nazareth – Heute? 310; Jesusgeschichten 312; Nachfolge und Jüngerschaft heute als »Jesus-Transfer« 668
- Juden*: Die Passion und »die Juden« 10; Von jüdischem Lernen und Lehren 686
- Jugend*: Umkehr heute 414; Die religionspädagogische Relevanz von abgetragenen Turnschuhen 498; Orientierung am Leben der Jugendlichen? 623; »Die Liebe ist kein Engelchen mit Flügeln« 633; Kirche der Jugend entfremdet? 832
- Jugendarbeit*: Symposium zur kirchlichen Jugendarbeit 39; Glaubenswoche für Jugendliche 65; Gruppen leiten, befähigen, beraten 69; Tod und Auferstehung: Immer muß etwas Altes sterben, damit etwas Neues wachsen kann 231; Zwischen Auflehnung und Anpassung 394; Chancen und Möglichkeiten der Evangelisation in der kirchlichen Jugendarbeit 471; Warum bist Du nicht das geworden, was Du eigentlich hättest werden sollen? 508; Durch Widersprüche leben lernen? 520; Wirkliche Veränderungen haben Vorrang 421; Kirchliche Jugendarbeit im Zeichen der Evangelisierung 469; Orientierung am Leben der Jugendlichen? 623; Lesen, vorlesen, erzählen, sprechen 629; Den Jugendlichen Lehrer und Meister sein 721; »Liebe Mädchen, liebe Frauen... 925
- Katechismus*: Der neue Katholische Erwachsenenkatechismus 363; Vom Realismus der Dogmatik 459; Glaubens-Lehre 882
- Kinderbuch*: Katholischer Kinderbuchpreis 1985 604; Kinderbuch und Religion – Tendenzen – Perspektiven 606
- Kirche*: Persönlicher Glaube und der Glaube der Kirche in der Glaubensvermittlung 90; Was erwartet die Kirche vom Glaubensvermittler? 105; Kirche der Jugend entfremdet? 832; Der Beruf der Gemeindereferentin / des Gemeindereferenten – eine zeitgemäße Form des Diakonates? 910
- Kirchengeschichte*: Lernfeld Kirchengeschichte: Wirkungsgeschichte des Glaubens 963
- Konzil*: Erinnerungen an das Konzilsende vor 20 Jahren 823
- Legende*: »... und brachten Freude auf die Erde« 892
- Lehrer*: Wichtiger ist die Persönlichkeit 102; Von einem, der auszog, das Leben zu lehren 452; Meister – Lehrer – Schüler 644; Sich an das Geheimnis herantasten 646; »Wer nicht wächst, schrumpft ein« 655; Führung auf dem kontemplativen Weg 667; Fast ein Fehlstart mit Guadagni 674; »Sich zur eigenen Autorität und Fehlbarkeit bekennen (Gespräch mit Ruth C. Cohn) 676; Von jüdischem Lernen und Lehren 686; Zur Bedeutung der charismatischen Guru-Persönlichkeit für die Bekehrungs- bzw. religiös gedeuteten Wendeerlebnisse junger Menschen 699; »Man nennt mich ›Lehrer‹ –!« 715
- Lehrplan*: Der neue Lehrplan Katholische Religionslehre in Baden-Württemberg seit Beginn des Schuljahres 1984/85 371; Christliche Erziehung nach Lehrplan? 378; »Lernfelder des Glaubens – Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht im 5.–10. Schuljahr« 464; Symposium des DKV zum Grundlagenplan für die Sekundarstufe I und zu einigen Länderplänen 790; Problemliste zum derzeitigen Stand der Lehrplanarbeit 793; Erste Anfragen zur Lehrplanentwicklung 795; Arbeitskreis: Schüler-situation – Schülerorientierung 799; Arbeitskreis: Mindestanforderungen 800; Arbeitskreis: Zur Beschreibung der Ziele und Inhalte in einem Grundlagenplan 801; Arbeitskreis: Grundlagenplan und Situation in Hessen 801; Arbeitskreis: Vergleich des Grundlagenplans (GP) mit einem Lehrplanentwurf für die Klassen 7–9/10 in Rheinland-Pfalz 803; Kompaß oder Fessel? 804; Grundlagenplan berufliche Schulen – Grundlagenplan Sekundarstufe I 955; Lernfeld Kirchengeschichte: Wirkungsgeschichte des Glaubens 963
- Lied*: »Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr...« 542; Stabspielbegleitungen für Lieder aus dem Gotteslob 545; »O Heiland, reiß die Himmel auf...« 818
- Liturgie*: Osternacht in Querenburg 227; Symbol und Kommunikation im Gottesdienst 466
- Medien*: Medien zum Heftthema (Sich Jesus nähern) 315; Betrachtung und Provokation 472
- Meditation*: Hallo, Mister Gott, hier spricht Anna« 54; Abraham 161; Ruminatio 533; Führung auf dem kontemplativen Weg 667
- Methode*: Aller Anfang ist schwer – aber wichtig

- oder »Der erste Augenblick ist immer der wichtigste« 528; Methodische Anregungen zur Behandlung des Themas »Umkehr« in der Sekundarstufe II 538; »So macht Reli Spaß« 774
- Nachruf:* Klemens Tilmann – Seelsorger, Katechet und Schriftsteller 360
- Ökologie:* »Darum trauert das Land . . .« 406; Arbeitskreis Waldsterben in Freising-Weihenstephan 446
- Partnerschaft:* Partnerschaftliche Beziehungen I 806; Partnerschaftliche Beziehungen II 970
- Passion:* Die Passion und »die Juden« – Last und Chance der Glaubensvermittlung 10; Die Verspottung Jesu 165; Der Schächer 197; Der Kreuzweg – eine Privatandacht – Thema für den Unterricht? 214; Warum hast Du mich verlassen? 298
- Pfingsten:* Zu Pfingsten 325
- Porträt:* »Gefährlicher als sechs Jesuiten«: Mary Ward 44; Aufbruch und Bindung 199; »Wer soll es da dulden, daß ein Mensch so vielfach gepeinigt wird?« 614; »Das Zeug für einen Räuberhauptmann . . .«. . . aber Vater und Lehrer der Jugend 691; Führer der Jugend zu Christus 695
- Religiöse Erziehung:* Gewissensbildung in der frühen Kindheit 18; Religiöse Erziehung und Bildung von Katechisten und »Animatoren« in Afrika 176; Impulse für unsere moderne Industriegesellschaft? 566; Bericht eines Ehepaares über die Erfahrungen im Zusammenhang mit der Erstkommunionvorbereitung 940
- Religionspädagogik:* Zur Situation der Religionspädagogik 4; Der Deutsche Katechetische Kongreß 1983 geht weiter 142; Religionspädagogik und Spiritualität 206; Wahrheit, die dem Menschen gut tut 326; Die religionspädagogische Relevanz von abgetragenen Turnschuhen 498; Das Exodusthema in der Religionspädagogik 617; Was dem Schriftleiter beim Durchblättern des Jahrgangs 1915 dieser Zeitschrift aufgefallen ist 888
- Religionsunterricht:* Konzept zur Erschließung der vollen Wirklichkeit im Religionsunterricht 30; »Bei Herrn Pfeiffer war das aber anders!« 50; »Hallo, Mister Gott, hier spricht Anna« 54; Aufwind ins Gesicht 209
- Schule:* Schulleben – Schulseelsorge – Schulkultur 733; Schulleben 743; Der Montessori-Traum vom Schulleben 754; Auf dem Weg zur Menschenschule 760; Unsere Schule »Mülheimer Freiheit« 769; Schulkultur: Mit oder ohne Eltern? 783; Schulleben in der Friedensschule 787
- Schulseelsorge:* Gemeinsam Wege gehen 777
- Sekundarstufe I:* Der Kreuzweg – eine Privatandacht – Thema für den Unterricht? 214; Wir feiern Ostern 219; Stundeneinheit: Der tanzende Christus 284; Unterricht über »Jesus Christus« mit Vierzehnjährigen im Kontext religiöser Sozialisation 289; Biblische Bibliothek – Basteln und Spielen 531
- Sekundarstufe II:* Thema »Jesus Christus« – Herausforderung für den modernen Menschen 300; Analoges Reden von Gott 381; Methodische Anregungen zur Behandlung des Themas »Umkehr« in der Sekundarstufe II 538
- Spiritualität:* »Lichterfüllter Abgrund« 246; Sich bei seinem Leben packen lassen 438; Sich an das Geheimnis herantasten 646; »Wer nicht wächst, schrumpft ein« 655; Wegbegleitung und geistliche Führung im Blick auf einen geistlichen Beruf 725
- Sprache:* Glaubenssprache – eine Fremdsprache? 123
- Verantwortung:* Heraus aus den Sackgassen: Aufbruch zum Engagement 405; »Boden unter die Füße geben« 443; Arbeitskreis Waldsterben in Freising-Weihenstephan 446
- Vorbild:* Nachfolge und Jüngerschaft heute als »Jesus-Transfer« 668; »Sich zur eigenen Autorität und Fehlbarkeit bekennen« 676; Zur Bedeutung der charismatischen Guru-Persönlichkeit für die Bekehrungs- bzw. religiös gedeuteten Wendeerlebnisse junger Menschen 699; Den Jugendlichen Lehrer und Meister sein 721
- Weihnachten:* Predigt am Heiligen Abend 968

Die Zusammenstellung des Gesamtinhaltsverzeichnisses betreute Susanne Wunderlich.

Inhaltsverzeichnis

THEMA

Frauen in der Glaubensvermittlung **901**

Gabriele Miller: Die Rolle der Frau in der Glaubensvermittlung **902**

Irene Willig: Der Beruf der Gemeindereferentin / des Gemeindereferenten – eine zeitgemäße Form des Diakonates? Ein Beitrag zur Diskussion **910**

Anneliese Lissner: Die ewige Frau – Wiederbegegnung mit einem Leitbild **916**

Kritische Anmerkungen zum Thema des Heftes.

Interview mit *Maria Sondermann* **923**

ERFAHRUNGEN

Mechthild von Prondzinski: »Liebe Mädchen, liebe Frauen ...«. Tastende Versuche einer feministischen Bildungsarbeit im Rahmen katholischer Jugendseelsorge **925**

Darf eine Gemeindereferentin am Aschermittwoch Asche weihen? Gespräch zwischen Pfarrer und Gemeindereferentin über die Funktionen im liturgischen Bereich **930**

»...deine Herrschaft braucht keine starken Männer ...« (Jud 9, 11b). Frauen über ihre ersten Erfahrungen als Seelsorgerinnen **933**

Hildegard Bogerts: Aus der Arbeit in einem katechetischen Institut **936**

Elke Klein / Rainer Klein: Bericht eines Ehepaares über die Erfahrungen im Zusammenhang mit der Erstkommunionvorbereitung **940**

Waltraut Boelte: Ein Lebensraum, in dem Gott mitwirkt. Ansätze zu einem gewandelten Rollenverständnis in der Erziehung durch die Familie **943**

Resi Bokmeier: Frauennetzwerk Kirche **946**

EIN GEBET, DAS MICH BEGLEITET

Josef Blank: »Führ, liebes Licht, im Ring der Dunkelheit« von John Henry Newman **948**

DISKUSSION

Regina Brandl / Matthias Ball: Auf Spurensuche. 10 Jahre Pastoralreferenten – Erfahrungen und Wirklichkeiten **950**

Manfred Drescher: Grundlagenplan Berufliche Schulen – Grundlagenplan Sekundarstufe I. Anmerkungen aus der Sicht der beruflichen Schulen **955**

Bernhard Jendorff: Lernfeld Kirchengeschichte: Wirkungsgeschichte des Glaubens. Anfragen an den Grundlagenplan **963**

Reinhold Waltermann: Predigt am Hl. Abend **968**

LITERATUR

Konrad Hilpert: Partnerschaftliche Beziehungen. Liebe, Ehe, Familie in theologischer Literatur 1980–85: Bilanz und Perspektiven, Folge 2 **970**

LESERRÜCKMELDUNG

Anzeigenteil [1]

Partnerschaftliche Beziehungen

Liebe, Ehe, Familie in theologischer Literatur 1980–85: Bilanz und Perspektiven, Folge 2

Konrad Hilpert

Anmerkung der Redaktion:

Die erste Folge des Literaturberichts »Partnerschaftliche Beziehungen« (Teile I–II) wurde in Heft 10 der Katechetischen Blätter veröffentlicht (S. 806–816). Dort findet sich auch die für diese zweite Folge zu berücksichtigende Bibliographie.

III. »Klassische« Problempunkte

Daß sich neue Themen in den Vordergrund schieben, muß noch keineswegs das Verschwinden der bisherigen zur Folge haben. So stehen Ehescheidung und Empfängnisverhütung auch weiterhin auf der Tagesordnung theologischer und pastoraler Überlegung. Freilich sind sie durch die neuen Erkenntnisse, Sehweisen und Probleme in einen neuen Kontext geraten: Statt um Scheidung geht es jetzt tiefgreifender um die Ursachen und Möglichkeiten beim Scheitern einer Beziehung, statt um Empfängnisverhütung umfassender um verantwortete Elternschaft (auch semantisch bedarf es hier größerer Sorgfalt als bisher: der vom kirchlichen Sprachgebrauch im Zusammenhang des Eintretens für natürliche Methoden gewählte Ausdruck »Familienplanung« unterstellt eine Totalplanung, die nur selten zutreffen dürfte, während »Geburtenregelung« ethisch eindeutig abzulehnende Maßnahmen mitmeinen kann!).

1. Macht man sich klar, von wievielen Faktoren das Gelingen einer Lebensgemeinschaft abhängt, so kann man erahnen, wie verletzbar, ja geradezu fragil Ehe und Familie sein müssen, wenn sie ganz auf die Persönlichkeiten, die sie gestalten, gestellt sind und die äußeren Stützen entfallen. Auch Ehen und Familien von gutwilligen und engagierten Christen und Katholiken halten heute nicht mehr mit Sicherheit. Dazu kommt verstärkend, daß sowohl der Ehe wie auch der Familie unter der Hand

kompensatorische Funktionen zuwachsen, sie also zum Kristallisationspunkt von Bedürfnissen und Sehnsüchten gemacht werden, für die anderswo in der Gesellschaft kein Platz mehr ist. Das Ergebnis sind übertriebene Erwartungen an den Partner und gegebenenfalls an die Kinder, die zu schweren Enttäuschungen führen müssen und dann häufig die Liebesbeziehung fast unausweichlich zum Zerfall bringen (vgl. Halter 179–181). Hier dürfte die Erklärung dafür liegen, daß die Scheidungsquote nach kurzer Ehedauer besonders hoch ist.

Freilich darf man im Blick auf die dramatische Zunahme der *Ehescheidungen* im Verhältnis zur Zahl der bestehenden Ehen, die seit der Jahrhundertwende beobachtet werden kann, auch nicht einfach unterstellen, daß das Ansteigen der Scheidungen gleichermaßen ein Ansteigen scheiternder Ehen bedeutet; muß doch das Anwachsen der relativen Scheidungszahl wenigstens z. T. auf das Konto des Wegfalls bisher wirksamer Sanktionen geschrieben werden (ausführlich dazu: Bleske 23–25).

Wegen solcher Einsichten ist es für die theologische Reflexion unausweichlich, die Möglichkeit eines Scheiterns der Ehe aufgrund von Irrtum in der Person des Partners oder in den Erwartungen an die Institution oder aufgrund fehlender Partnerfähigkeit ernster zu nehmen als bisher. Solches Scheitern ist moralisch deutlich abzuheben von bewußter Untreue (*Pesch* 38f.; in der Absicht ähnlich, wenn auch theologisch problematischer, insofern die ethisch entscheidende Möglichkeit eigenen Verschuldens darin gar nicht angesprochen wird, ist *Kramers* aus der Soziologie übernommene Unterscheidung zwischen Zerrüttung und Scheidung: 84–89 und 140–150. Hingegen kritisiert *Breuning* mit starken Worten, daß »gerade die Sorge um die hilfsbedürftigen Betroffenen den Fall des Scheiterns zum Ausgangspunkt aller Überlegungen [machte] und [...] darüber vergessen [ließ], daß

einem Kranken ja gerade nicht dadurch zu helfen ist, daß man ihm eine sozusagen herabgesetzte Gesundheit als Heilung anbietet« (118) – ein höchst verwunderliches Bild, wenn man an Operationen, Prothesen und den Einsatz dauernder Hilfsmittel (auch Theologieprofessoren benutzen Brillen) denkt!) »Hinter dem Scheitern einer Ehe stehen individualpsychologische und gesellschaftliche Gründe, über die der Humanwissenschaftler besser Auskunft geben kann als der Theologe [...]. Auf das erheblich gewachsene ›Risiko‹ einer Ehe aber auch theologisch Rücksicht zu nehmen bedeutet noch lange kein Plädoyer für eine ›Ehe auf Probe‹ oder für eine Auffassung, der die Ehe nicht mehr ist als ein jederzeit kündbarer Vertrag« (Pesch 39). Die moralische Unterscheidung zwischen Scheitern und Bruch durch Untreue macht die Frage dringlich, ob es nicht theologisch eine Möglichkeit gibt, das nicht mehr revidierbare menschliche Ende einer Partnerbeziehung von seiten der kirchlichen Gemeinschaft anzuerkennen (und nicht bloß – wie die heute erheblich großzügiger als früher gehandhabte Praxis – als in Wirklichkeit nie existent auszugeben). Die heftigen Auseinandersetzungen um dieses Problem stehen auf dem gemeinsamen Boden, daß nach der Verkündigung Jesu Gott die Ehe als unlösbare Einehe will, die Beendigung der Ehe durch Scheidung also nicht sein soll. Kontrovers ist jedoch die Zuordnung, in die sakramentale Wirklichkeit, moralisches Gebot und rechtliche Fassung jeweils gebracht werden. Die intensive exegetische Untersuchung der einschlägigen Bibelstellen in den 60er und 70er Jahren (H. Baltensweiler, H. Greeven, R. Schnackenburg, R. Pesch, P. Hoffmann u. a.) und die in den Ostkirchen weiterhin geübte Praxis aus altkirchlicher Zeit, die von der Westkirche ja nie verworfen wurde (Pesch 10–37; Kramer 149; Zulehner 60–64, 101–106), haben deutlich werden lassen, daß auch die Tradition komplexere Zuordnungen kannte und deshalb für mehr Spielraum offen ist, als es das gängige Verständnis einer Kongruenz möglich scheinen läßt. Das Dilemma, das man freilich bei der Suche nach solchen Wegen einräumen muß, besteht darin, daß die kirchliche Gemeinschaft von dem eindeutigen biblischen Zeugnis her den Partnern deutlich machen muß, wie sehr ihr an der Dauer der Ehe liegt; würde sie die Zerstörung einer Ehe ohne weiteres anerkennen, entstünde leicht das Mißverständnis, dies bedeute die Anerkennung der Scheidungsmöglichkeit, ein Mißverständnis, das seinerseits wieder zur Flucht aus Konfliktsituationen verleiten könnte (vgl. dazu auch Bleske 26 und Pesch 76–80). Wegen dieses Anliegens wird man der Kirche auch nicht die Berechtigung bestreiten, das Gebot, daß

der Mensch die Einheit der Ehe nicht auflösen darf, auch mit dem Werkzeug des Rechts zu schützen. Ob allerdings der rechtliche Schutz eines sittlichen Gebots, zu dem gewiß auch die Verhinderung von Leichtfertigkeit gehört, auch die Erzwingung der Aufrechterhaltung durch Sanktionen umfassen darf, ist zumindest sehr zweifelhaft. Denn zur menschlichen wie zur sakramentalen Wirklichkeit von Ehe gehören Voraussetzungen, deren Gegebensein oder Nichtgegebensein sich rechtlicher Feststellbarkeit entzieht. Ob sie bei der heutigen Kompliziertheit der Identitätsbildung und den ungleich größeren Gefährdungen ohne weiteres vermutungsweise unterstellt werden dürfen, wie das im alten und genauso im neuen Kirchenrecht (can. 1101, § 1) der Fall ist, bedarf noch weiterer Diskussion.

2. Als eine Folge dieser Problematik stellt sich die andere Frage nach dem *kirchlichen Umgang mit jenen, die ihre Ehe verlassen haben und eine neue Partnerschaft eingegangen sind*. Pesch schlägt vor, auf ein rechtliches Verständnis und die rechtliche Handhabung der Unauflösbarkeit zu verzichten, ohne andererseits Zweitehen Geschiedener nach dem Beispiel mancher evangelischer und orthodoxer Kirchen kirchlich zu trauen (38–42; für einen eigenen kirchlichen Segen für Zweitehen nach dem Vorbild der Ostkirche plädiert hingegen Zulehner 99–108). Scheidung und Zweitheirat behielten objektiv den Charakter schwerer Schuld, doch würde sich die Kirche der Beurteilung der subjektiven Schuldigkeit im konkreten Fall enthalten. Der Sünder aber dürfte nach der Vergebung greifen, die für alle Sünden zugesagt ist, und bekomme dadurch die Chance zu einem Neuanfang. Pesch nennt diese Gedanken »ungeschützte Überlegungen, die eine Fernzielvorstellung zur Reform des kirchlichen Ehrechts enthalten« (41). Aber selbst wenn man sie für verfrüht oder für nicht realisierbar hält, kommt die Kirche um der Glaubwürdigkeit ihrer eigenen Botschaft willen nicht umhin, einen irgendwie gearteten Weg zur Tolerierung von »Zweitehen« Geschiedener zu suchen, wie das prominente Theologen schon seit Jahren vorgeschlagen haben; ethisch könnte sie dabei mit der auf anderen Gebieten herangezogenen Figur eines Notstands argumentieren, indem sie etwas an sich Unerlaubtes gestattet, um größeres Unheil zu vermeiden. Denn auch wenn jemand weiß und eingesteht, daß er seine Ehe sündhaft gebrochen hat, ist der Bruch in vielen Fällen nicht mehr heilbar. Der Ausschluß der Wiederverheirateten vom Sakramentenempfang vergrößert die seelische Not (darüber findet sich Lesenswertes bei Zulehner

35–57) und verkehrt meist seinen früheren Sinn, Hilfe zur Umkehr zu sein, in das Gegenteil. Auch darf nicht übersehen werden, daß die neu eingegangenen Verbindungen ja nicht einfach als nichtig oder unwertig betrachtet werden können, sofern sie mit Ernst, Verantwortung für den anderen und mit dem Willen zur Treue gelebt werden.

Schließlich müßten sich Christen, Seelsorger und Gemeinden nicht bloß aus Barmherzigkeit, sondern vielleicht auch aus dem Eingeständnis vielfältiger Unterlassungen stärker als bisher verpflichtet sehen, den in ihrer ersten Ehe aus welchen Gründen auch immer Gescheiterten Kontaktgruppen, Begegnungsmöglichkeiten und brüderliche Hilfe anzubieten. »Die Aufnahmebereitschaft von Geschiedenen in den verschiedenen kirchlichen Gruppen müßte erheblich zunehmen. Jegliche Art ererbter Diskriminierung von Geschiedenen ist abzubauen.« (Zulehner 45, im Orig. teilweise hervorgehoben.) Zulehners Büchlein zur Geschiedenenpastoral gibt viele gute und praktikable Anregungen, wie bereits kranke Ehen Aufmerksamkeit und Stärkung erfahren können und wie den von Trennung Betroffenen seitens der Gemeinde Zuwendung und Hilfe (bei der Verarbeitung der Trennung, bei der Bedrohung durch Vereinsamung, bei der Last, für die Erziehung allein verantwortlich zu sein, bei der Erhaltung der Selbstachtung) zuteil werden kann.

3. Es wäre verwunderlich, wenn das Problem aus dem Bereich Liebe, Ehe, Familie, das seit den 60er Jahren am heftigsten und am kontroversesten diskutiert wurde, nämlich die Frage der moralischen Erlaubtheit der *Empfängnisverhütung*, in der Literatur der letzten Jahre einfach ausfiel. Aber man wird feststellen müssen, daß es viel an Gewichtigkeit und an Neuigkeitswert verloren hat; die Sachargumente für und wider sind im Grunde bekannt (Mieth 1982a, 210f., Rotter 51–63, Lüscher/Böckle 140f., sehr kritisch, aber wohlwollend: Siefer 52–59 und Kaufmann 53–55), das Problem besteht mehr in der Spannung zu den römischen Stellungnahmen, die seit »Familiaris Consortio« an Entschiedenheit und Häufigkeit zugenommen haben.

Ohne die Argumente der Befürworter und der Kritiker noch einmal zu wiederholen, wird man rückblickend vor allem die Fixierung auf die Methodenfrage beklagen müssen. K. Lehmann nannte dies in einem Aufsatz eine »problematische Exklusivität« und sprach von einer »Sackgasse«, in die wir uns »verrannt« hätten, »während viel tiefere Aufgaben auf uns warteten, weil die Menschen auch bei Gebrauch der »Pille«, den wir nicht verhindern können, uns brauchen« (Übelegungen zu einigen

Brennpunkten in der Ehepastoral, in: Lebendige Katechese 3 [1981], 81–89, hier: 88). Es scheint mir, daß die anhaltende Diskrepanz zwischen der lehramtlichen und der von einem Großteil der Gläubigen und auch von vielen Theologen vertretenen Position damit zusammenhängt, daß mit der leichten Trennbarkeit von Geschlechtsverkehr und Empfängnis automatisch auch ein sehr wirksamer Regulierungsfaktor sexueller Beziehungen entfällt: Das Geschlechtsleben ist wenigstens von den äußeren Bedingungen und Möglichkeiten her freizügig und beliebig ausweitbar geworden. Während es der lehramtlichen Position im letzten darum zu tun sein dürfte, die Willkürlichkeit im Sexuellen und die Reduktion des Geschlechtspartners zum Instrument der eigenen Lust zu verhindern, setzt der konkurrierende Standpunkt bei der Fortpflanzung an: Verhütbarkeit von Empfängnis wird als Zuwachs an Verantwortung des Menschen verstanden, insofern Zeugung von Kindern jetzt eine in Kenntnis der Aufgaben und Umstände zu fällende bewußte Entscheidung verlangt und nicht mehr eine mehr oder weniger unausweichliche oder wenigstens zu riskierende Folge intimer Lebensgemeinschaft ist, zu der man dann freilich auch früher sehr unterschiedlich Stellung beziehen konnte. Zeugung bzw. ihre Verhinderung ist *unmittelbarer* Gegenstand der Verantwortung. Die Weckung neuen Lebens darf diesem Standpunkt zufolge nicht der Leichtfertigkeit ausgeliefert werden, aber sie soll auch nicht dem Zufall überlassen bleiben, sondern ist eine nach ethischen Gesichtspunkten zu beurteilende und handelnd zu verwirklichende Angelegenheit. Der genau zehn Jahre alte Synodenbeschluß »Ehe und Familie« hat im Abschnitt 2.2.2.2 einen sehr beachtlichen Kriterienvorschlag für ein derartiges Familienplanungs-Ethos gemacht (zu den hier nicht verhandelten bevölkerungspolitischen Aspekten s. Siefer 68–71, Wingen, Kramer 36f.).

Der Streit in der Methodenfrage darf nicht die grundlegenden Gemeinsamkeiten außer Blick geraten lassen. Die Zusammengehörigkeit von Ehe und Fruchtbarkeit wird in den vorliegenden Titeln nirgendwo in Frage gestellt, sondern lediglich in ihrer Anwendung auf jeden einzelnen Akt kritisiert (Rotter 58f., vgl. dazu auch schon B. Härings Kommentar zu GS 50 in: LThK. E III, 437–440). »Die Kraft zur Gemeinsamkeit schafft stets einen Mehrwert, der den Innenraum der Liebesbeziehung überschreitet und sozial wirksam wird« (Mieth 1984, 113, vgl. 70). Liebe, die sich nicht auf die Erfüllung der gegenseitigen Bedürfnisse begrenzt, tendiert über sich hinaus, wird offen für andere, weil sie Anteil geben will an dem, was die Partner

selbst als erfüllend und bereichernd erleben. Verdichtet gilt das für die Lebensform Ehe, wenn sie als durch Hoffnung ermöglichte Zusage an den andern verstanden wird, die eigene Lebensgeschichte mit der des Partners auch in der (im einzelnen nicht vorausberechenbaren) Zukunft zu teilen: Durch die Übernahme der Verantwortung für ein Kind bezeugen sich die Partner gegenseitig, daß ihre Lebensgemeinschaft von Dauer sein soll.

Ebenso selbstverständlich besteht Übereinstimmung darin, daß Sexualität keine willkürlich verfügbare Technik sein darf, sondern personalgestaltet und auf den Partner in seinem ganzheitlichen Empfinden bezogen sein soll. Gefragt wird nur, ob die Annahme, daß sogenannte natürliche Methoden (deren Natürlichkeit so zweifelsfrei gar nicht ist – s. dazu etwa die Stellungnahme A. W. v. Eiff's zur Bischofssynode 1980, in: Herder-Korresp. 34 [1980], 580–583) im Vergleich zu den sogenannten künstlichen ein Mehr an Liebe und Rücksicht gewährleisten und die Möglichkeit der Entwürdigung zum Objekt per se ausschalten (vgl. *Lüscher/Böckle* 141), zutreffe (vgl. außerdem die minutiöse Argumentation in *Böckles* Kommentierung von »Familiaris Consortio«: Freiburg 1982, 180–194). Daß diese gemeinsamen Überzeugungen und Ziele ein stärkeres Gewicht gewinnen und in das Zentrum kirchlich-theologischer Sexualmoral rücken, ist nicht bloß vor dem Hintergrund eines bedenklichen Autoritätsverfalls wünschenswert, sondern im Blick auf Fragen der Zukunft unausweichlich, wenn Kirche und Theologie wollen, daß auch in Zukunft die Zusammengehörigkeit von Ehe und Familie gesellschaftlich anerkannt bleibt. Im Umfeld neuer medizinischer Machbarkeiten (In-vitro-Befruchtung, Leihmutterchaft u. ä.), die in Faszination und emanzipatorischen Ideen (Recht auf das Kind, neue Weiblichkeit, Mutterchaft ohne Mann u. ä.) leicht Verstärker finden könnten, meldet sich bereits heute die Diskussion darüber an, ob Kinder prinzipiell nur im Schoß einer Familie geboren und ins Leben eingeführt werden sollen. Daß gezeugtes Leben auch sozial angenommen wird, bedarf schon in der Gegenwart eines großen kirchlichen Engagements. Dieser Einsatz wäre in den Augen vieler glaubwürdiger, seine Folgen sozial vielleicht erheblicher, wenn Empfängnisverhütung deutlich als die gegenüber der Abtreibung fraglos wünschenswertere Alternative hingestellt würde (vgl. *Rotter* 63). Der Sozialwissenschaftler warnt deutlich vor der fatalen Veränderung des öffentlichen moralischen Bewußtseins, die durch die rechtliche Gleichbehandlung oder moralisches Auf-eine-Stufe-Stellen von Empfängnisverhütung und Abtreibung in Gang kommt (*Kaufmann* 55). Freilich

verlangt der Kampf gegen die Abtreibung nicht bloß die Schärfung des Gewissens der einzelnen, sondern auch die Sorge für eine kinderfreundliche Gesellschaft; daß die Entscheidung für Kinder mit erheblichen ökonomischen und sozialen Nachteilen verbunden ist (*Kaufmann* 53f., *Wingen* 116, 120f., 135, *Rotter* 52, *Kramer* 35), ist ethisch bedenklich und gesellschaftspolitisch langfristig korrigierbar (erfolgsversprechende konkrete Maßnahmen nennt *Wingen* 126–134). Schließlich werden sich Theologie und Kirche in Zukunft auch mit jener noch seltenen, aber im Zunehmen begriffenen Einstellung auseinanderzusetzen haben, die grundsätzlich »Kinderlos aus Verantwortung« bleiben will (auf das provozierende gleichnamige Buch von *Thomas Ayck* und *Inge Stolten* geht lediglich *Kramer* 34–36 ein!). Es wäre zu wünschen, daß diese Auseinandersetzung sich nicht bloß auf den Vorwurf der Bequemlichkeit oder auf bevölkerungspolitische Negativfolgen engführen läßt, sondern sich auch auf die Themen Angst vor der Zukunft und Lebensqualität unserer Nachfahren erstreckt.

IV. Zur Christlichkeit von Ehe und Familie

1. Die Frage nach dem Besonderen christlicher Ehe pflegt die Theologie unter dem Stichwort Sakramentalität zu verhandeln. Das bedeutet, knapp gesagt, daß Ehe Ort, wo sich göttliches Heil ereignet, und Lebensvollzug von Kirche ist. Wollte man die Sakramentalität an die Erklärung des Jaworts in einer rechtlich gültigen Form oder an der dogmatisch-begrifflichen Klärung oder aber an der Verbindung von Eheschließung und liturgischem Ritus festmachen, geriete man in historische Schwierigkeiten. Denn die Vorschrift, die beabsichtigte Eheschließung durch öffentliche Verkündigung kundzutun und das gegenseitige Eheversprechen vor einem Priester und zwei Zeugen vorzunehmen, wurde erst 1563 auf dem Trienter Konzil festgelegt; und darüber, daß die Ehe ein Sakrament ist, besteht unter den Theologen frühestens seit dem 12. Jahrhundert Einigkeit (s. *Pesch* 9,11). Und erst nachdem das Christentum Staatsreligion geworden war, wurde es üblich, die bereits geschlossene Ehe durch den Bischof segnen zu lassen (vgl. *Pesch* 13), und selbst dieser Segen wurde anfangs noch in den Räumen der Hochzeitsfeier erteilt und fand erst später in der Weise statt, daß das Paar zum Bischof ging. Trotzdem gibt es schon sehr frühe Zeugnisse dafür, daß die Christen die Ehe als gottgewollt und als gnadenhaft qualifiziert angesehen haben (z. B. 1 Kor 7,39, 1 Tim 4,3, *Ignatius von Antiochien*: Pol 5,2). Daß diese Auffassung mehr ist als die

religiöse Überhöhung einer selbstverständlichen profanen Lebensform wird schon recht früh in folgenden drei Tatsachen greifbar: in der Einschränkung der Fälle, in denen eine Wiederverheiratung für erlaubt galt; in der Weigerung, wie das römische Recht die Ehe von Sklaven anders zu beurteilen als die Ehe unter Freien, bzw. später darin, daß gegen die im germanischen Recht als Normalform behandelte Eheschließung die benachteiligte, aber zur freien Partnerwahl berechtigte Ehe der Besitzlosen zur Normalform gemacht wurde (*Pesch* 14 und 27f.); in der Verteidigung der Ehe als gottgewollter Lebensform gegen asketische Gruppen, die das Heil von der Ehelosigkeit abhängen sahen. In diesen historischen Sachverhalten wirkt sich eine doppelte Glaubensüberzeugung aus, die immer wieder theologisch reflektiert wurde und schließlich in der Lehre von der Sakramentalität der Ehe ausformuliert und »abgekürzt« (*Pesch* 12) wurde: Durch Jesus ist auch die Ehe in den Horizont der anbrechenden Königsherrschaft Gottes hineingestellt, was zur Folge hat, daß die ursprüngliche Schöpfungsabsicht, nämlich die annehmend-sich-schenkende bleibende Verbundenheit (i. S. des unter II. Gesagten müßte präziser vom »Zusammenwachsen« die Rede sein) von Mann und Frau jetzt trotz Schuld, Konflikten, Schwäche, Enttäuschung und Selbstbehauptung nicht mehr scheitern muß (vgl. den Rückgriff auf Gen 2,24 in Mk 10 par. und in Eph 5!); zugleich gilt die Ehe in Aufnahme und Steigerung alttestamentlicher Bilder als die dichteste menschliche Realität, um die Zuwendung Gottes zum Menschen in ihrem Heilswillen und ihrer Unverbrüchlichkeit darzustellen, bewußt zu machen und erfahrend-erfahrenlassend zu vollziehen (so vor allem die Spitzenausagen Eph 5,25 und 32).

Wie dieser Ansatzpunkt in der späteren Theologie- und Kirchengeschichte weiter ausgebildet wurde, kann man in den wesentlichen Stationen bei *Pesch* (12–17) nachlesen; bei ihm findet man auch eine informative Typologie der Neuinterpretationen von Sakramentalität der Ehe, die maßgebliche Theologen (*Rahner, Schillebeeckx, Ratzinger, Kasper, Lehmann, Schneider, O. H. Pesch* selber) in den letzten 20 Jahren vorgelegt haben (17–24). Das Kriterium der Einteilung ist das implizierte Kirchenverständnis. Dementsprechend hebt *Pesch* vom ganz auf die institutionelle Dimension festgelegten Verständnis traditioneller Spielart das heilsgeschichtliche (die Ehe selbst – nicht ihr kirchlicher Abschluß – ist das Bundeszeichen), das anthropologische (Ehe, verstanden als deutlichster Ausdruck der Grundverfaßtheit des Menschen, Gegenüber zu sein, ist zugleich Zeichen des umfangenden

und tragenden Gegenüberseins zu Gott) und das ethische Verständnis (Ehe ist Sakrament, soweit sie in Glaube, Hoffnung und Liebe gestaltet wird) ab, dem er unter der bescheidenen Kapitelüberschrift »Spiritualität der Ehe« sein eigenes als existentielles folgen läßt (Ehe ist dadurch Glaubenszeichen in der Kirche, »daß sie auch auf die Gebrochenheit und Unzulänglichkeit aller irdischen Existenz vor Gott hinweist und eben darin – jenseits allen vernünftigen Kalkulierens – die heilende Nähe Gottes bekennt«: *Pesch* 27).

Abgesehen von den pastoralen Herausforderungen besteht das Problem, das diesem konzentrierten Bemühen in der neueren Theologie zugrundeliegt, nicht nur im Dissens zwischen den Konfessionen, sondern vor allem in der Verhältnisbestimmung von sakramentaler Wirklichkeit und dem rechtlich zu regelnden, u. U. durch einen anerkannten kirchlichen Ritus gestalteten und als solcher äußerlich erkennbaren Ehevertrag. Ohne Einzelheiten der erwähnten Positionen an dieser Stelle erörtern zu können, läßt sich bezüglich dieses Problems in zwei wichtigen Punkten Übereinstimmung feststellen: *Erstens* kann das Leben in der Ehe nicht einfach nur als die von selbst eintretende Handlungskonsequenz des (durch kirchlich anerkannten rituellen Abschluß zustandekommenden und durch leiblichen Vollzug unlösbar gemachten) Eheschließungsaktes angesehen werden. Vielmehr muß die dauernde Lebensgemeinschaft selbst (zumindest: auch) als das äußere Zeichen des sakramentalen Geschehens gesehen werden (*Pesch* 26–29, 33f.; *Koch* 81–85, sogar unter differenzierender Einbeziehung des Weges zur Ehe; *Rotter* 18f.; *Mieth* 1984, 75 u. 106; *Herberg* 44); in der kirchlichen Trauung wird (zumindest aber: beginnt) die sakramentale Lebensgemeinschaft vorwegnehmend ausdrücklich gemacht. – Der *zweite* Punkt der Übereinstimmung ist der (je nach Position bis zur Negation reichende) Zweifel, ob die juridische Realmetapher »Band« die sakramentale Wirklichkeit angemessen auf den Begriff zu bringen vermag (*Pesch* 25; *Koch* 81f., 83–85, vgl. auch 65–73; *Mieth* 1984, 116–120). Ihr unbestreitbarer Vorteil liegt darin, daß sie deutlich macht, daß auch dort, wo der Wille zur Gemeinschaft schwindet oder es gar zum Bruch gekommen ist, vom ursprünglichen Wollen und der anfänglichen Gemeinschaft nicht einfach nichts bleibt. Ihr Ungenügen besteht einmal darin, daß sie die existentielle Komponente in den Hintergrund drängt und die Beziehung der Liebe als etwas Dingliches begreifen läßt, das man rechtlich einklagen und erzwingen kann. Damit gerät diese Auffassung in Spannung zur Subjektivität der Liebe, aber auch zu jenem Moment,

das als harter Kern christlicher Eheauffassung sich durch die bewegte Geschichte durchgehalten hat: der Konsens, also die freie Einwilligung der Ehegatten, als das entscheidende ehestiftende Element von Ehe. Um dieser Einsicht zu entsprechen, hat sich in der gegenwärtigen Theologie im Anschluß an das II. Vatikanum weitgehend die Charakterisierung der sakramentalen Realität als »Bund« (s. *Koch* 47–53; zur ekklesiologischen Analogie und Dynamik dieser Kategorie vgl. bes. *Koch* 83–85 und *Herberg* 44) durchgesetzt; diese Metapher ist nicht bloß der Eigenbeteiligung der einander das Sakrament spendenden Partner angemessener, sondern auch sehr viel durchsichtiger auf das heilsgeschichtliche Verhältnis der Ehe zu Gott bzw. Christus. Es scheint konsequent, auch die andere rechtliche Metapher, nämlich »Vertrag«, dogmatisch zu relativieren. Nicht daß »Vertrag« überhaupt eine menschlichen Beziehungen im allgemeinen und ehelichen im besonderen inkommensurable oder gar moralwidrige Kategorie wäre. Nur scheint mir »Vertrag« gerade die Hoffungsstruktur zu verdecken, die die als Sakrament verstandene Ehe trägt. Während der Vertrag auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruht, kann eheliche Gemeinschaft nur gelingen (sicherlich nicht nur, aber wesentlich auch), wenn die Partner einander aus freien Stücken einen »Vorschuß« geben (treffend zu dieser Vorschußstruktur: *Rotter* 15f.). Wer sich einem Menschen so weit verbindet, daß er mit ihm sein Leben teilt und die Dauerhaftigkeit dieser Gemeinschaft will, muß – so wie die menschliche Realität beschaffen ist – für sich selbst wie auf seiten des Partners ein Vertrauen voraussetzen, das er weder aus sich noch aus der Erfahrung mit dem anderen restlos decken kann. Er muß auf Hoffnung hin leben, um dieses Wagnis eingehen, gestalten und in allen Wechselfällen durchhalten zu können. Die Interpretation der gegenseitigen Abgabe und Annahme des Jaworts als Vertrag verkürzt von daher gesehen nicht bloß den existentiellen Anteil, sondern vernachlässigt auch die spezifische und in einer Zeit rascher Veränderungen schwieriger zu lebende Struktur des Ehekonsenses: die des die gemeinsame Zukunft einbeziehenden Versprechens. Es scheint mir, daß man durch diese vermehrte Aufmerksamkeit für die Struktur des in Hoffnung auf die Zukunft ausgreifenden Versprechens (*Mieth* 1984 spricht in einem ähnlichen Sinn vom »Entwurfscharakter« »auf Ganzheit hin«: 106f.) der Lebensgemeinschaft auch der bei dem einen oder anderen Neuansatz sichtbaren Gefahr entgehen könnte, in Aufarbeitung einer problematischen Verrechtlichung die institutionelle Dimension überhaupt zu minimalisieren oder

jedenfalls theologisch nicht mehr würdigen zu können.

2. Die Familie bezog ihre theologische Dignität in der Vergangenheit weitestgehend von der Ehe, die von vorneherein in die Mehrgenerationen- und Verwandtschafts-Familie integriert und ihrerseits selbstverständlich dafür offen war, selbst Familie zu werden. Von daher entbehrt es nicht der Logik, daß Familie nur an zwei Stellen in der Theologie größeres thematisches Eigengewicht bekam: nämlich dort, wo es um die Gewinnung der Nachwachsenden als aktive Kirchenmitglieder ging, also in der Katechetik, und dort, wo nach dem Wegfall der ständischen Ordnung nach einem Prinzip gesucht wurde, das den Freiraum zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft strukturieren konnte, ohne in die Extreme eines schrankenlosen Liberalismus oder aber des Primats des Kollektivs verfallen zu müssen (Soziallehre). Trotz notwendiger Kritik an manchen Behauptungen, an Einseitigkeiten und Inkonssequenzen sowie am Anspruch der herkömmlichen katholischen Familiendoktrin (ausführlich: *Halter* 116–122) bleiben die Tradierung des Glaubens (*Siefer* 87; *Lange* 250–255, 261 f.; *Mette* 263–283; *Cooper* 124–126) und die Rolle, die der Familie im Gesamt der Gesellschaftsordnung eingeräumt bzw. durch subsidiäre Maßnahmen kompensatorisch verschafft werden muß (*Lüscher/Böckle* 111–117 u. 124–142; *Eid* 187f.), weil Familie unersetzlich ist (nicht bloß für die Kirche, sondern auch) für die Herausbildung personaler Identität und damit unersetzlich für das gesellschaftliche Miteinander, lebenswichtige Punkte theologischen Interesses an der Familie.

Damit ist es freilich nicht getan; angesichts der Verselbständigung von Ehe und Partnerschaften gegenüber Familie, angesichts des wachsenden Auf-sich-selbst-Gestelltseins der sogenannten Kernfamilie, angesichts des Konkurrierenmüssens mit den weitgehend ökonomisierten Lebensbereichen Arbeit, Beruf und Verwaltung und nicht zuletzt angesichts mancher Bestreitungen sind Theologie und Kirche gehalten, sich der spezifischen Werthaftigkeit und des theologischen Gewichts der Familie reflexiv zu versichern statt sie einfach vorauszusetzen oder als Anhängsel zur Ehelehre zu behandeln. Von der Realität der Familie her ist solche Eigengewichtung nur allzu berechtigt, weil die familiäre Lebensgemeinschaft sich nicht in der additiven Präsenz von Eltern und Kindern erschöpft, sondern ein gemeinsamer Interaktions- und Lernprozeß ist, in dem alle Beteiligten eine Welt aufbauen, die sie selbst verändert (vgl. *Mette* 271 im Anschluß an *Berger* und *Kaufmann*).

Auf die Notwendigkeit einer Theologie der Familie wird in den vorliegenden Titeln sehr nachdrücklich hingewiesen (*Halter* 111; *Lüscher/Böckle* 99; *Mette* 266 f.; *Eid* 179–181); das geschieht vorzugsweise dadurch, daß Defizite festgestellt, Verlegenheiten genannt und mögliche Lösungsrichtungen angedeutet werden. Neben den Überlegungen *Eids*, der vor allem den Gedanken der Familie als einer von Gott gestifteten und im Rahmen der dem Menschen aufgetragenen schöpferischen Weltgestaltung aufgegebenen Lebensform auskomponiert (183–190), führen vor allem diejenigen *Mettes* (272–277) weiter. Unter Bezugnahme auf die Arbeiten *U. Peukerts* zur kindlichen Identität fragt er nach den Bedingungen für das Gelingen der intersubjektiven Beziehungen zwischen allen Mitgliedern einer Familie und sucht dann nach affinen theologischen Kategorien, die über das Partielle, Gefährdende, Zufällige der Beteiligten hinausweisen auf das zuletzt tragende und ermöglichende Unbedingte in der Liebe.

Obschon *Mette* darauf verzichtet, diese Überlegungen dogmatisch zu entfalten (276), drängt sich von seinem sozialanthropologischen Ansatz genauso wie von *Eids* schöpfungstheologischem (und heilsgeschichtlich weiterzuführendem) her die Frage auf, ob nicht auch die Lebensgemeinschaft Familie theologisch als Sakrament begriffen werden kann (die Abhebung eines handlungstheoretischen Ansatzes von einem sakramental-ekklesiologischen bei *Mette* 272 ist keineswegs zwingend!). Von der Tradition her scheint das keineswegs abwegig zu sein, kannte sie doch seit *Johannes Chrysostomus* die Bezeichnung der Familie als »Kirche im kleinen«, die vom II. Vatikanum als »ecclesia domestica« aufgegriffen wurde (Kirchenkonstitution nr. 11; ähnliche Formulierungen im Dekret über das Laienapostolat nr. 11 und in der Pastoralkonstitution nr. 48), worauf dann auch »Familiaris Consortio« betont Bezug nimmt (nr. 49 f. und 55). Wenn die Kirche mit dem II. Vatikanum als den Einzelsakramenten zugrundeliegendes Grundsakrament gedeutet wird, darf auch die Familie als jene kleinere und ursprünglichere Lebensgemeinschaft, in der Kirche weitergegeben und konkret zum Leben gebracht wird, nicht eine dogmatisch belanglose Größe bleiben. – Neben diesem Weg über die Ekklesiologie eröffnete auch der nähere über die Ehe-theologie die Möglichkeit, von einer sakramentalen Qualität der Familie zu sprechen. Denn gerade wenn die christliche Familie – worüber bei aller möglichen Verlegenheit über die Christlichkeit der christlichen Familie völliger Konsens besteht – »die auf Lebenszeit geschlossene monogame Ehe« zur konstitutiven Basis hat (*Lüscher/Böckle* 104;

Koch 29), ist die Erweiterung der Selbsttranszendenz über die Beziehung zum etwa gleichstarken (wenn auch sicher nicht gleichen) erwachsenen Partner hinaus in die Beziehung zum extrem ungleichen Partner Kind erst recht Zeichen und Geschehen der vorbehaltlos annehmend-anteiligenden und ermutigenden Liebe Gottes zu den Menschen. Freilich darf die Notwendigkeit, daß sich die Eltern durch die totale Angewiesenheit des Kindes in Beschlag nehmen lassen, nicht dazu herhalten, ganz bestimmte Verhaltensmuster, historisch gewachsene Vollmachten und rollenbedingte Aufgabenverteilungen als natural und gottgewollt auszugeben; es ist für die Unverbrüchlichkeit und Hingabebereitschaft zwischen Eltern und Kindern vielmehr geradezu der Prüfstein, daß sie alles daran setzen, die Ungleichheitskonstellation des Anfangs im Prozeß der Erziehung zur Fähigkeit selbstverantwortlicher Lebensgestaltung aufzuheben (vgl. zum Ganzen *Lüscher/Böckle* 118–126; *Mette* 273 f. und 267–272).

Die Tradition hatte dieses tragende Moment familiärer Beziehungen wenigstens grundsätzlich schon im Blick, wenn sie im Zusammenhang der Ehe-theologie von der Fruchtbarkeit sprach. Daß es heute theologisch eigens gewürdigt werden muß, ist nicht nur die Konsequenz daraus, daß der soziale Anteil der Begleitung ins Leben (»Aufzucht«) gegenüber dem biologischen (Geburt, Pflege, Versorgung mit Nahrung und Erhaltung der Gesundheit) der viel riskantere, strapaziösere und über Jahrzehnte hinweg alle Kräfte beanspruchende geworden ist. Seine Verselbständigung ist vielmehr auch deshalb theologisch berechtigt, weil wir heute wissen, daß die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern nicht einfach additiv zur ehelichen Verbundenheit der Eltern hinzutreten, sondern auf die Partnerschaft zwischen den Ehegatten zurückwirken und ihr spezifische Leistungen abverlangen, die verbindend, aber auch entfremdend wirken können.

V. Partnerschaftlichkeit: Schlagwort oder Leitbild?

Die heutige Diskussion um Sinn, Unverzichtbarkeit oder Überholtheit von Ehe und Familie und um die moralische Legitimität alternativer Formen des Zusammenlebens wird großenteils im Bann des Leitworts Partnerschaftlichkeit geführt. Das Problem, um das mit Hilfe dieses Begriffs gerungen wird, besteht in der Frage, wie die Erfordernisse einer Gemeinschaft, die leiblich-seelische Zugehörigkeit und soziale Verbindlichkeit umfaßt, mit

dem Anspruch der Beteiligten auf Gleichheit in der Chance, ihr Leben nach den persönlichen Vorstellungen zu gestalten, in Einklang gebracht werden kann. Filtert man einmal die stark affektiven Komponenten aus, so treten vor allem drei Bedeutungen von Partnerschaftlichkeit zutage, die zum Teil allein, zum Teil kombiniert vorkommen: Die *erste* beinhaltet Haltungen, die Ernst damit machen, daß die Akteure einer Beziehung oder eines Beziehungsgefüges bei allen Verschiedenheiten ebenbürtig und gleichwertig sind. Der andere – sei es die Frau oder das Kind – soll mit seinen Sehnsüchten, Entwicklungsmöglichkeiten, Schwächen und vor allem mit seinen Gefühlen so akzeptiert werden, wie er ist. Anerkennung und Respekt im gesamten, Rücksichtnahme, Sensibilität und immer wieder: Zärtlichkeit im einzelnen gelten als die entscheidenden Tugenden. Kritik richtet sich gegen Praktiken und Gewohnheiten, die den anderen als Mittel zum Zweck benutzen oder seine Subjektivität auf das bloß institutionell Geregelte oder als Norm Tradierte reduzieren.

Zielt diese erste Vorstellung von Partnerschaftlichkeit auf die Anerkennung der Andersheit des Anderen und auf die Aufforderung, sich um den optimalen seelischen Gleichklang jeweils neu zu bemühen, geht es in einer *zweiten* vordringlich um die Herrschaftsfreiheit der Beziehungen. Vieles von dem, was noch der älteren Generation für selbstverständlich galt, wird heute, auch wenn es im Kontext intensiver Zuneigung und dem unzweifelhaften Ja zu dieser Gemeinschaft geschieht, als Dominanzgebaren, geschlechtsbedingtes Vorurteil oder schlicht als Privileg empfunden. Partnerschaftlichkeit besagt dann im Grunde dasselbe wie Gleichberechtigung bzw. – gleichsam von den Benachteiligten her gesagt – Emanzipation. In die Kritik geraten vor allem die strukturellen Momente und unreflektierte Verhaltensmuster (Rollenfixierungen, Aufgabenverteilungen u. ä.), die nicht selten ohne weiteres den Institutionen Ehe und Familie als solchen angelastet werden.

Ein *drittes* Verständnis von Partnerschaftlichkeit will die Spannung zwischen Gleichheit und Bedürftigkeit nach tieferen Beziehungen dadurch ausbalancieren, daß es die Intensität dieser Beziehungen von vornherein so begrenzt, daß die haushaltsmäßige Selbständigkeit erhalten, der Rückzug auf sich selbst oder auch der Abbruch der Beziehung jederzeit möglich bleibt. Das kann etwa dadurch geschehen, daß die Partnerschaft auf bestimmte Kommunikationsformen beschränkt oder daß ihre Fortführung ausschließlich am Erhalt des Gefühls für den anderen festgemacht wird. Die Grundstruk-

tur solcher Beziehungen ist die strenge Reziprozität von Leistungen (»es bringt mir was«, »Spaß haben« u. ä.). Was dem Beobachter von außen als Unverbindlichkeit dünkt, ist bei den Partnern selbst häufig durch eine geradezu pathetische Berufung auf »Selbstverwirklichung« motiviert.

Während Kirche und Theologie in der ersten Bedeutung von Partnerschaftlichkeit ihr ureigenstes Anliegen entdecken, die zweite aber als Aufgabe begreifen müssen, ihre Lehre von Ehe und Familie sorgfältiger zu unterscheiden von den historisch-gewachsenen Organisationsformen und Verengungen und sich diese Lehre vor dem Hintergrund des gewandelten Selbstverständnisses vor allem der Frau neu anzueignen, müssen sie dem dritten Partnerschaftlichkeits-Ideal in Theorie und Praxis widersprechen; denn dieses läuft geradewegs dem entgegen, woran ihnen zentral gelegen ist: Verlässlichkeit über das Momentane hinaus, In-Beziehung-Stehen auch außerhalb des aktuellen Vollzugs, die Zukunft einschließendes Vertrauen in die Fähigkeit zur unverbrüchlicher Liebe, Anteilgeben an der eigenen Lebensgeschichte. Das hier Ange deutete läßt sich gut mit der Beschreibung von personaler Partnerschaft zusammenfassen, die *Lücher/Böckle* hinsichtlich der Familie geben (114): Partnerschaft bedeutet »die gegenseitige Verantwortung der Partner füreinander. Sie beruht auf der Anerkennung des anderen um seiner selbst willen. Sie ist daher ein entschiedenes vorbehaltloses Ja zueinander, zu den Fähigkeiten des andern wie zu seinen Grenzen. Sie schließt sogar die Bereitschaft ein, Versagen und Schuld des anderen mitzutragen und überwinden zu helfen. Sie bleibt darum eine bleibende Aufgabe. Was die Gestaltung des gemeinsamen Lebens betrifft, tragen die einzelnen Glieder die Mitverantwortung entsprechend den einem jeden gegebenen Möglichkeiten. Auch die Rollenverteilung für Kindererziehung, Haushaltsführung und Erwerbstätigkeit liegt grundsätzlich in der Verantwortung der Ehepartner, d. h., sie brauchen sich diese nicht einfach von außen durch Staat, Gesellschaft oder Kirche aufdrängen zu lassen. In Verantwortung überlassen sie dieselbe trotzdem nicht der Willkür oder dem Zufall. Vielmehr verlangt eine verantwortlich gestaltete Partnerschaft den Blick über sich hinaus aufs Ganze. Verantwortete Partnerschaft heißt, die vielfältigen Vorgegebenheiten (wie Gesundheit und Begabung, geschlechts- und altersspezifische Besonderheiten, gesellschaftliche und geschichtliche Bedingungen) nicht überspielen, sondern sich ihnen stellen, heißt Verantwortung für die Zukunft – nicht bloß der eigenen Familie – übernehmen, heißt handeln aus

der Rücksicht auf alle Menschen und auf die gesamte Umwelt« (vgl. außerdem Bleske 229–265). Daraufhin die einzelnen Gewissen und auch die öffentliche Verantwortung zu schärfen, ist ein unverzichtbarer Dienst, den Kirche der Gesellschaft leisten kann. Dieser Dienst wird in dem Maße, wie Ehe und Familie zu leben gesellschaftlich und lebensgeschichtlich schwieriger wird, auch aus situationsbezogener Hilfe und Beratung bestehen müssen, wie die freie Zustimmung zueinander gefunden und in Krisen durchgetragen werden kann, weil eine Ethik nie alle Faktoren des Gelingens

berücksichtigen und individuell operationalisieren kann. Der Erfolg dieses Mühens in Seelsorge, Beratung, Bildung und Politik wird freilich auch davon abhängen, wie die gravierenden Diskrepanzen zwischen kirchlicher Lehre und dem Bewußtsein eines großen Teils des Kirchenvolks im Problembereich Sexualität, Ehe und Familie aufgearbeitet werden. Finden sich Lehramt und Theologie zu leicht mit dieser Kluft ab, gerät nämlich der moralische Anspruch der Kirche auch bezüglich ganz anderer Handlungsfelder in Gefahr, an Glaubwürdigkeit zu verlieren.

Vor 70 Jahren stand in den Katechetischen Blättern . . .

Die Religionspsychologie stellt weiter den Unterschied in der geistigen Befähigung der Geschlechter fest, soweit dieser einen Einfluß für die religiöse Unterweisung hat. Zwischen beiden zeigt sie wohl nicht geistige Ungleichwertigkeit, aber Ungleichartigkeit. Der Knabe entwickelt sich geistig langsamer, er gelangt aber zum abstrahierenden und reflektierenden Denken, das zur Wissenschaft führt. Das Mädchen faßt die Dinge mit größerer Schnelligkeit auf und bekundet eine Fertigkeit im Urteilen, Schließen und Begriffsbilden, soweit dieses von der Raschheit der Vorstellungsverbindungen und von der Leichtigkeit Berührungspunkte aufzufinden abhängig ist. Auch ist

das weibliche Geschlecht durch eine beweglichere Reproduktion der Vorstellungen ausgezeichnet, sei es in Form des Gedächtnisses, sei es auf dem Wege der Einbildungskraft. Weiter ist ihm eine größere Sprachgewandtheit eigen. Dagegen zeigt es eine gewisse Scheu vor tieferer geistiger Arbeit; es beschäftigt sich gerne mit realen Sachen, die sein Interesse erregen. Zudem bleibt es an Einzeldingen hängen, begnügt sich öfter mit dem Scheine und mißt der Form großen Wert bei, es hat Sinn für Schönheit. Diese psychischen Momente lehrt die Religionspsychologie nach allen Seiten hin beachten.

Vorschau auf den neuen Jahrgang 1986

Neben den sogenannten freien Heften zu verschiedenen Fragestellungen sind 1986 folgende Themenhefte geplant:

Februar: Religiöse Indifferenz;

Mai: Brücken zwischen Religionsunterricht und Kirchlicher Jugendarbeit;

Juni: Christen als Minderheit;

August: Bibel in der Umsetzung;

Oktober: Himmel – Hölle – Gericht;

Dezember: Brauchtum – Verleblichter Glaube.